

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Die Soldatenstuben des Schweiz. Verbandes Soldatenwohl
Autor: Bleuler-Waser, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

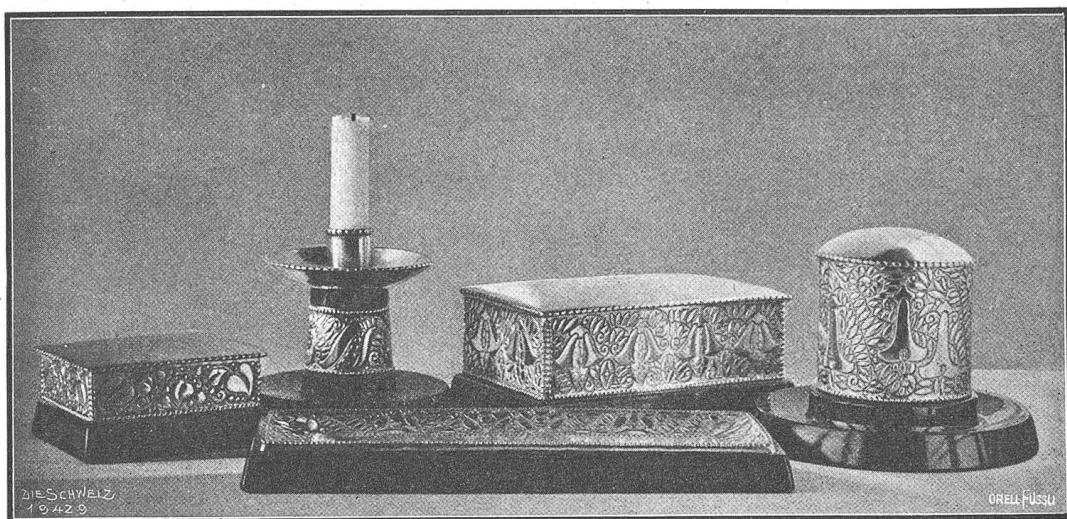
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kunstgewerbliche Arbeiten von A. Blöchliger Abb. 5. Schreibtischgerät aus ziseliertem Silber und dunkelgrünem Serpentin (im Besitz von Arch. B., Rapperswil).

Künstler auch einen unedeln Stoff zu adeln vermag, zeigt das messingene Tintenfaß (Abb. 4), und die Tabakpfeife gar (Abb. 1) ist ein kleines Meisterstück in kräftiger, resoluter Betonung der Zweckform neben der glücklichen Materialverbindung. Man meint förmlich, den gekrümmten Zeigefinger zu sehen, der sich bei dem Gewohnheitsraucher, besonders dem eng-

lischen, dicht hinter dem geräumigen Kopf über den Hals der Pfeife zu legen pflegt. Gewiß haben wir von diesem Künstler noch manche wertvolle Gabe zu erwarten, die durch Farbe, Material und Form auch das Auge des verwöhnten Kenners erfreut und eine Bereicherung unseres Kunstgewerbes bedeutet.

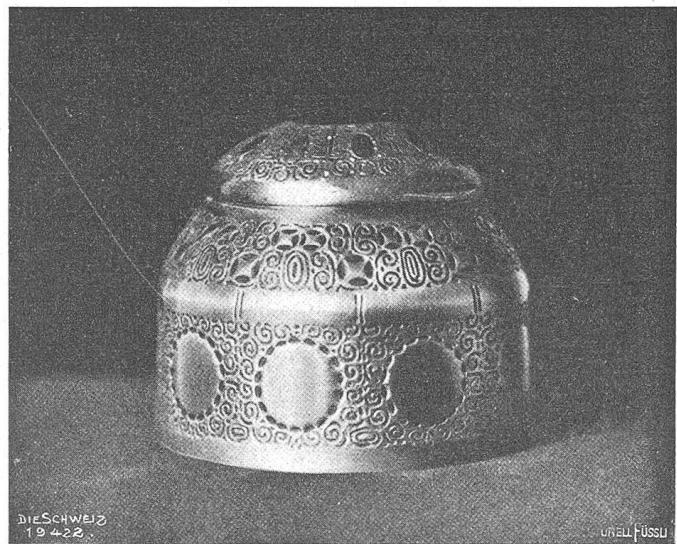
Dr. Otto Lüning, St. Gallen.

Die Soldatenstuben des Schweiz. Verbandes Soldatenwohl.

Mit sechs Abbildungen.

Die Frauen der kriegsführenden Länder finden wohl, daß den Schweizerinnen, die ihre Männer bloß zur Wacht, nicht in die Schlachtziehen sehen, das Schicksal besonders gnädig sei. Aber abgesehen davon, daß das erste sich unerwünscht ins zweite wenden kann — auch diese Grenzwacht hat ihre Beschwerden (zumal in unwirtlicher Berggegend), ihre Versuchungen und Gefahren. So sorgen sich denn auch bei uns die Zurückgebliebenen, vorab Frauen und Mütter, um unsere Jungmannschaft an der Grenze. Wie verbringt man die wohlverdienten Ruhestunden dort, wo keine anständige Wohn- oder Gaststube sich einem auftut? Wohl

hatte der Christliche Verein junger Männer da und dort für Räume zum Lesen und Schreiben gesorgt, oft indes gerade,



Kunstgewerbliche Arbeiten von Anton Blöchliger Abb. 4. Tintenfaß aus ziseliertem Messing.



Soldatenstube in Courtemaury (Berner Jura), ein ehemaliger Käsekeller.

wo solche am meisten Bedürfnis gewesen, aus Mangel an Lokalen nichts einrichten können. Als nun aber der Herbst die unwirtlichen jurassischen Dörfer in Lehmbrei zerstießen ließ, der Winter sie unter Schnee zu begraben drohte, da wurde das Verlangen nach einem warmen Schluck und Schlupf, einem auch für den Unbemittelten erschwinglichen Fünklein häuslicher und geselliger Freude immer dringender. Wohl hatten sich seit Monaten Mitglieder verschiedener gemeinnütziger und Abstinenzvereine darum bemüht, schließlich aber fast verzweifelt an der Aufgabe, Heimstätten zu schaffen für Leute, die jede Woche wo anders daheim sind und jeden bewohnbaren Winkel für die bloße Unterkunft brauchen, wie sich bei verschiedenen Erfundungsfahrten herausgestellt hatte. Da verlangten im November in einer bewegten Sitzung des abstinenter Frauenbundes ein paar besorgte Mütter, daß nun die Frauen von sich aus etwas versuchen sollten, wie, wußte niemand — aber es müsse möglich sein, behauptete Fr. Else Spiller, und sie erschien der Präsidentin

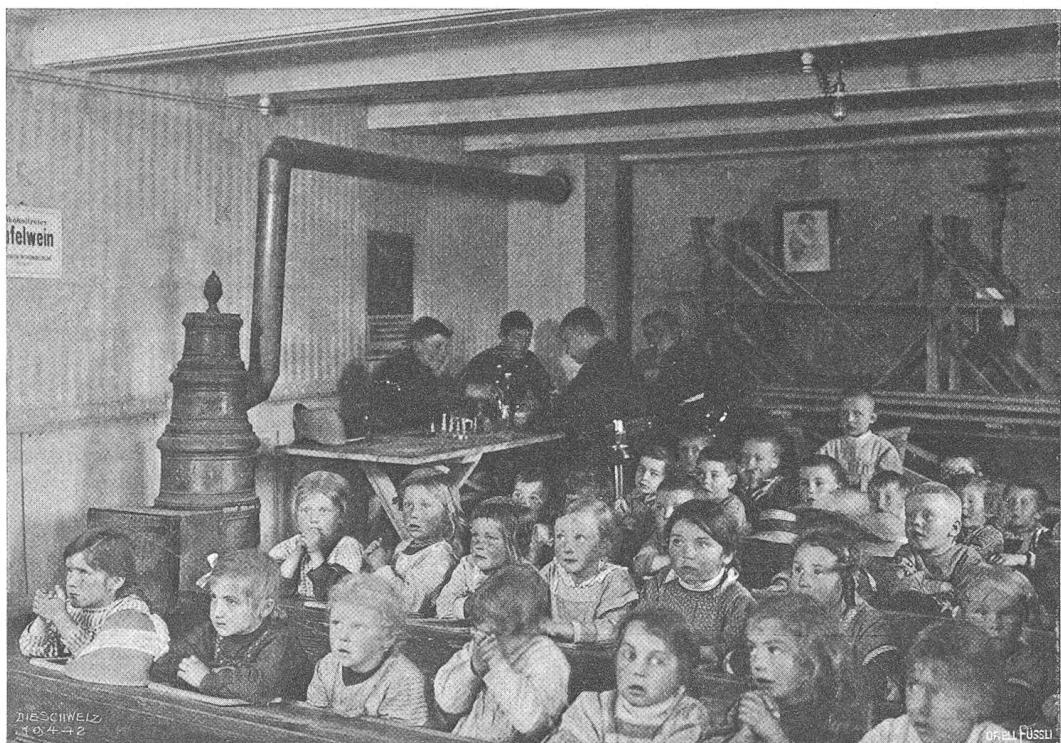
sogleich als die richtige Persönlichkeit, es möglich zu machen, erklärte sich auch schließlich zu einem Versuch bereit. Sie wußte nun an das Truppenkommando zu gelangen und sich zuerst die Hilfe des Armeearztes zu sichern für dieses gemeinnützige Unternehmen, dem bald auch eine hochwillkommene Weisung des Generals an die Truppenkommandanten zugute kam, bei Dislokationen die bereits bestehenden Soldatenstuben im Besitz der schon eingerichteten Lokale zu lassen. Versehen mit einer Legitimation des Generalstabschefs, begleitet vom Divisionsarzt 3, trat man nun in einem vom Chef des Transportdienstes bewilligten Militärauto die erste Erfundungsfahrt an in den Jura, in dessen weitläufigen Hügellabyssen man ohne dieses Beförderungsmittel niemals etwas hätte ausrichten können. „Hier erhielt ich,“ erzählt Fr. Spiller, „den ersten Eindruck von der Trostlosigkeit einiger Juradörfer, wo die Mannschaften abends in rauchigen, ungemütlichen Wirtschaften oder in den Ställen bleiben mußten. Dazu kamen der unfreundliche kalte Abend, der gren-

zenlose Schmutz auf den Straßen und in den Häusern, die frierenden Soldaten. Hier sah ich, wie ungeheuer wichtig es war, rasch Soldatenstuben zu eröffnen."

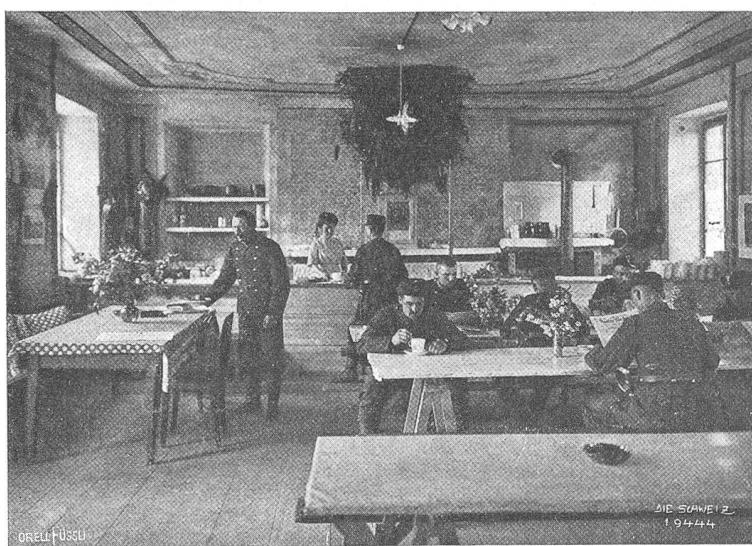
Aber überall, wo man anklopfte, hieß es: Ja, ja, ganz nett wäre so eine Soldatenstube, nur — Platz gebe es absolut keinen dafür. Da galt es dann tagelang, mit oder ohne begleitenden Offizier, straßen und -ab ziehen, sich schmutzige Stuben, Küchen, baufällige Werkstätten, Ziegenställe, Keller, ein Dorftheater oder eine alte Schnapsbrennerei als Soldatenparadiese umdenken und sie dann den hie und da schwierigen Besitzern abhandeln. Wo nicht die Gemeinden ein Lokal zur Verfügung stellten, mußte es eben gemietet werden, wie auch die Zimmer für die Leiterinnen. Dann marschierten auf das militärische Zauberwort „Requiriert“ Herde und Defen hinein, eine Schar Heinzelmännchen rechtschaffenen Militärmäßiges trabte an, um (meist mit hellem Vergnügen) Böden, Tische, Büffetts zu zimmern, Wände zu weißeln, Licht und Wasser herbeizuleiten, Bilder aufzuhängen, ja sogar grüne Ranken drum zu schlingen. Einmal gar verwandelte sich unter solchem Zauberstab

der ehrwürdige Morast vor der Schwelle unversehens in einen befestigen Vorplatz, die flankierenden Misthaufen in zierliche Gartenläubchen und was dergleichen Kunststücke mehr sind. Nach einiger Zeit wies ein willkommener Befehl die Kriegskommissäre und Quartiermeister an, den Soldatenstuben auch die Kosten für Beleuchtung und Brennmaterial abzunehmen; es wurden Transportgutscheine bewilligt. Man konnte solche Erleichterung brauchen, kam doch die fühe Unternehmerin manchmal ein leises Grauen an beim Anblick all der Rechnungen für Miete, Inventar, Besoldung, wenn sie bedachte, wie klein im Vergleich dazu die Beiträge einiger Gönner und der interessierten Vereine waren. Diese hatten sich indes zu einem Schweiz. Verband Soldatenwohl erweitert unter dem Vorsitz von Pfarrer P. Keller. Ein Aufruf für freiwillige Beiträge wurde erlassen unterschrieben von verschiedenen hohen Militärs und einigen bekannten Privatpersonen, der denn auch eine schöne Summe eintrug.

Während Fräulein Spiller rastlos den Bedürfnissen und Gelegenheiten nachging, die sich bald von selber boten, ver-



Soldatenstube Bonfol (Berner Jura), im Zimmer der Kleinkinderschule.



Soldatenstube Arbedo (Tessin).

vollständigten freiwillige Helferinnen und Helfer in Eile Personal und Inventar und führten die Angestellten ein. Am 22. November wurden die ersten zwei Stuben eröffnet, bis Ende des Jahres waren es etwa 60, bis 1. August 1915 133, wovon über 90 im Betrieb. Die Zahl der Gäste hat indessen bereits die erste Million überstiegen. — Durch regelmäßige Besuche und freundliche (nicht büromäßige) Anweisungen bleibt Fr. Spiller und ihr „Stab“ stets in Verbindung mit den durch militärische Ordonnanzunterstützten Leiterinnen der Stuben, die sich mit verschwindenden Ausnahmen trefflich bewähren, oft auf weltverlassener Station, in höchst primitivem Logis, bei

der einförmigen Soldatenkost, fast ohne Feiertage ausharren, innerlich befriedigt durch dies hausmütterliche Walten im Kreise der großen „Söhne“, wie sich die Soldaten, auch recht jugendlichen Leiterinnen gegenüber, gerne nennen. Als einmal einer fragte ließ, ob wohl auch er, obgleich als leichter Patron und bis jetzt nur von ferne als abstinent bekannt, in die Soldatenstube kommen dürfe, ließ

das Fräulein dort ihm sagen, eine rechte Mutter sorge für alle ihre Buben, auch für die gefehlten, worauf der Sünder reuestrahrend im Lokal einrückte. Als einer solchen Soldatenmutter das Offiziersessen angeboten wurde, schlug sie es ab mit dem Bedenken, eben den Spaz der Soldaten wolle sie haben, um aus Erfahrung zu wissen, was diesen Not tue. An vielen Orten ist seither der Leiterin auch die Herstellung der Krankenkost anvertraut worden, diese und jene kleine und doch nicht unwichtige Dienstleistung, Bereitung eines Medizintees, Trocknen oder Füllen von Kleidungsstücken, Verkauf der Photographien und Karten, vor allem aber Verwaltung der reichhaltigen schönen Bibliothek, die nun hier den Soldaten recht zu Händen gestellt wurde.

Dass die Soldatenstube eine Wohltat für die Soldaten bedeute, bezeugten sie selber und ihre Offiziere zu ungezählten Malen. „Mir graut förmlich bei der Vorstellung, wie und wo sich meine Burschen, gerade die besten unter ihnen, in diesem Winter hier oben



Soldatenstube Spilügen (Holzschopf und Hühnerstall).

herumdrücken mühten ohne die Soldatenstube!" hörte ich einen Offizier mit Nachdruck sagen. Wie viele Disziplinarvergehen (deren Mehrzahl ja durch den Alkohol herausbeschworen wird) haben sie wohl schon verhütet, wie manchen Bahnen heim zu Frau und Kind statt in die Schenke wandern lassen! Bietet sich doch hier auch dem wenig Begüterten, ja dem, der gar nichts ausgeben will oder kann, Gelegenheit, in behaglicher Ecke ein gutes Buch, eine Zeitung zu lesen, ein Spiel zu machen, etwas zu plaudern oder singen. Der beste Dank der Mannschaft ist ihre bis jetzt wahrhaft musterhafte, zugleich kameradschaftliche und ritterliche Haltung gegenüber den Leiterinnen... Gewiß ein schönes Werk, das hier die hohen Offiziere unserer Armee mit weitem Sinn und Blick für das, was nötigt, ermöglichen, das hilfsbereite Frauen und Männer angefaßt haben in gemeinsamer Begeisterung für das Wohl des Volkes und Vaterlandes. So viele, immer mehr gibt es, die ihre weiblich-mütterlichen Kräfte in der Familie nicht voll auszuschöpfen imstande sind; geben man ihnen solche Gelegenheit, unser Volk zur Familie erziehen zu helfen. Gerade da, wo es sich um behendes Anpassen an besondere Umstände handelt, wird ihre fröhliche Angriffslust manchmal rascher helfen und vielleicht mit bescheidenen Mitteln mehr ausrichten als die systematische Gründlichkeit des Mannes allein.

Auch einen Winß nach anderer Richtung noch gibt die Beliebtheit dieser Institution, den, daß das Wirtshaus gar wohl denkbar ist ohne Trink- und Trinkgelderzwang, als Ausgabestelle der Unterhaltung und Erholung, häuslichen Behagens statt geistiger Getränke... Ja, vieles lernt sich in der Soldatenstube,



Soldatenstube Bellinzona.

obgleich (oder vielleicht weil) diese nichts, gar nichts anderes lehren will, nach keiner Seite — bloß ein kleines Heim sein für unsere Soldaten, die die große Heimat, unsere liebe Schweiz, so treulich hüten.

Dr. Hedwig Bleuler-Wafer, Zürich.

□□□



Soldatenstube Mariastein (Solothurn).